

# Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der illustrierten Sonntagsbeilage u. Nass. General-Anzeiger. Abonnementpreis: Monatl. 40 Pfg. inkl. Beleglohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1.25



Inserionspreis beträgt für die Spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 109 Geschäftslokal: Ecke Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

## Amtlicher Teil.

### Aufruf!

In Verfolg der durch die Herren Ressortminister und den Herrn Regierungspräsidenten ergangenen Erlasse betr. die militärische Vorbereitung für die Jugend während des mobilen Zustandes rufen wir hierdurch die gesamte männliche Jugend der Stadt Oberursel, soweit sie das 16. Lebensjahr überschritten hat, zur Beteiligung an den in nächster Zeit beginnenden Ausbildungskursen auf.

Ein jeder erscheine, ohne Rücksicht auf seine politische Gesinnung ohne Rücksicht auf seine sonstige Stellung, nur mit dem Gefühl der Erfüllung einer Ehrenpflicht gegen das von Feinden umgebene Vaterland.

In der Jugend liegt die volle Kraft, welche nur der vorbereitenden Ausbildung bedarf, um dem Vaterlande in späterer Zeit eine Stütze in Not und Gefahr zu sein.

Deshalb soll kein deutscher Jüngling fehlen, sondern hier zeigen, daß auch er der Väter und Brüder wert ist, die im heiligen Kampfe ihr Blut und Leben für das Vaterland und für uns alle, welche auf heimatlicher Scholle beschützt sind, weihen.

Anmeldungen können erfolgen:

1. bei Herrn Buscher, Frankfurterstraße 7, am 5., 6. und 7. d. Mts. zwischen 11 und 1 Uhr,
2. im Stadthause, Zimmer Nr. 3 an denselben Tagen, während der Dienststunden.

Oberursel, den 1. Oktober 1914.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.  
Buscher.

Der Magistrat.  
gez. Füller.

### Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1915 werden diejenigen Steuerpflichtigen, welche bisher mit einem jährlichen Einkommen bis zu 3000 M. veranlagt waren, zur Vermeidung von Einsprüchen aufgefordert, die von ihnen zu zahlenden Schuldenzinsen, Tilgungsbeiträge, Lasten, Klassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien, deren Abzug sie gemäß § 8 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 19. Juni 1906 beanspruchen, unter Vorlage der Zinsbeitrags- und Prämienquittungen im Geschäftszimmer der Steuerverwaltung, im Ratiskellergebäude 1. Stock anzumelden, oder diese Angaben auf den ihnen demnächst zugehenden Gauslisten in Spalte 10 einzutragen.

Oberursel, den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat. Füller.

### Brandkataster betr.

Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt oder die Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1915 an bezwecken, werden bis zum 20. ds. Mts. im Geschäftszimmer der Steuerverwaltung (Ratiskeller 1. Stock) entgegen genommen.

Oberursel, den 1. Oktober 1914.

Der Magistrat. Füller.

### Bekanntmachung.

Mit der Reinigung der Schornsteine im hiesigen Stadtbezirk wird **Wittwoch, den 7. Oktober** begonnen.

Die Polizeiverwaltung.

### Hilfspolizeisergeant betr.

Für die Dauer des Krieges wird ein Hilfspolizeisergeant gesucht. Bewerber wollen sich baldigst vormittags zwischen 9 und 12 Uhr im Zimmer Nr. 2 des Stadthauses melden, wo nähere Auskunft erteilt wird.

Oberursel, den 28. September 1914.

Die Polizeiverwaltung. Füller.

Gefunden: Ein Kinderhemdchen und eine Kinderhülle, eine Kiste mit Rudeln.

Näheres im Polizeibureau.

### Bekanntmachung.

Das Bezirkskommando in Höchst a. M. ersucht dringend die i. Zt. den Behörden pp. überlassenen Gewehre und Patronen sofort an das Bezirkskommando zurückzugeben.

Ebenso sind die eventuell noch im Besitz von Bahnschupmannschaften befindlichen Gewehre und Patronen sofort beim Bezirkskommando abzuliefern.

v. Scheufenort.

## Ein deutscher Sieg in Ostasien.

Beim ersten Sturm auf das Infanterie-Werk Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verluste von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinen-Gewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichischen Kreuzer „Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Jagua“ wirksam beschossen.

Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner warten Verstärkung aus Japan ab.

### Die Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 5. Okt. abds. (Amtlich). Vor Antwerpen sind die Forts Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht. Die Stadt Liere und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen sind genommen.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Fühlung mit den russischen Truppen.

### Die Lage in Antwerpen.

Amsterdam, 5. Okt. (Nichtamtlich). „Telegraf“ meldet aus Antwerpen, 3. Oktober: Die Lage ist hier äußerst kritisch. Amtlich wird gemeldet, daß die äußerste Fortslinie gefallen ist. Eine heute erlassene Proklamation ermahnt die Einwohner zur Ruhe. Man befürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten wird. Hierzu ist zu bemerken, daß die großen Trinkwasserrohre Antwerpens bei Fort Waelhem liegen.

Gestern sollen 10 000 Engländer in Antwerpen angekommen sein.

Der „Maasbode“ und andere Blätter berichten, daß die Regierung die Absicht hatte, nach Ostende überzusiedeln, doch den Plan aufgegeben hat.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Terneuzen, daß dort zahlreiche Flüchtlinge aus Antwerpen angekommen sind und die Behörde den Frauen und Kindern angeraten hat, die Stadt zu verlassen.

### Die Minenperre.

Amsterdam, 5. Okt. (Gr. Bl.). Der niederländische Dampfer „Nieuwland“, mit Kohlen von Goole nach Harlingen, ist dreißig Seemeilen von der englischen Humbermündung auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Bemannung wurden 17 Personen gerettet.

London, 4. Okt. (Nichtamtlich). Nach einer Lloyds-Meldung aus Ostende ist der englische Dampfer „Dardou“ auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen in der Nacht vom 2. zum 3. ds. auf eine Mine geraten und gesunken. Neun Mann werden vermißt. Acht wurden von einem Fischerboot aufgenommen und nach Ostende gebracht.

### Die englische Luftwehr.

Schutz englischer Transporte nach Ostende.

London, 4. Okt. (Gr. Bl.). Die englische Admiralität veröffentlicht eine Mitteilung, woraus zu ersehen ist, daß englische Flugzeuge und Luftschiffe zwischen Ostende und der englischen Küste unausgesetzt patrouillieren, um den Truppentransport zu überwachen.

Ein starkes Geschwader Flugzeuge wurde nach Ostende beordert und wird später nach einem anderen Ort verlegt.

### Ein Anschlag auf die großen „Brummer.“

Der „Berl. Lok.-Anz.“ erhielt Feldpostkarten zur Veröffentlichung, die interessante Angaben über die Aufstellung der 42-Zentimeter-Mörser vor Antwerpen enthalten. Auf einer Karte vom 26. September teilt der Schreiber mit, daß seine Kompanie dem Sonderauftrag erhalten hatte, nach B. vorzugehen zum Schutze der 42-Zentimeter-Mörser, die hier aufgestellt werden sollten zur Beschickung der Forts von Antwerpen. Als wir in B. ankamen, war bereits mit

den Vorarbeiten begonnen. Am nächsten Morgen stellte es sich, wie auf einer zweiten Karte mitgeteilt ist, heraus, daß, wie der Schreiber erzählt, ein Anschlag auf unseren Materialtransportzug, der das Material für den Aufbau der 42-Zentimeter-Mörser enthielt, von den Belgiern geplant war. Ein feindlicher Flieger, der am Tage vorher über unserer Gegend sich zeigte, hatte wohl die Kunde nach Antwerpen gebracht, daß hier in B. Verladungen vorgenommen werden. Um diese zu stören, hatte der Gegner in der Nacht vier Züge ohne Führung losgelassen. Der Plan wurde jedoch durch die Vorsichtsmaßregeln, welche die am Abend zuvor eingetroffene Eisenbahnkompanie getroffen hatte, vereitelt. In einer Entfernung von 1 1/2 bis 2 Kilometern von unserer Verladungsstelle stießen die vom Gegner losgelassenen führerlosen Züge auf die von unserer Eisenbahnruppe auf die Schienen gelegten Schwellen und wurden zum Entgleisen gebracht. Ein Patrouillengang, den ich am frühen Morgen unternahm, führte mich an die Stelle des Zusammenstoßes. Die Lokomotiven — vier Stück an der Zahl — und die anhängenden Wagen, die mit Schutt und Sand gefüllt waren, bildeten einen einzigen großen Trümmerhaufen. Der Anprall war so stark, daß die eine der Lokomotiven vom Bahndamm heruntergeschleudert wurde und sich tief in die Erde einbohrte. Die übrigen Maschinen lagen kreuz und quer über dem Bahndamm. Infolge des mißglückten Anschlages konnte die Arbeit ungehindert ihren Fortgang nehmen. Morgen werden die 42-Zentimeter-Mörser ihre Feuerrohrlinien zum ersten Male öffnen und ihre verderbenspeienden Geschosse in die Forts von Antwerpen senden.

### Poincaré an der Front.

Bordeaux, 5. Okt. (Nichtamtlich). Seit Beginn des Krieges hegte Poincaré die Absicht, die Armeen zu besuchen und ihnen seine Glückwünsche (!) auszusprechen. Er wurde daran verhindert durch die Notwendigkeit, täglich im Ministerrat den Vorsitz zu führen, und durch den Wunsch der Militärbehörden, welche den Augenblick nicht für günstig hielten. Jetzt erlauben die Umstände diese Reise. Poincaré hat gestern nachmittag im Automobil Bordeaux verlassen und sich zunächst nach dem Hauptquartier begeben. Er wird von den Ministern Millerand und Viviani begleitet. — Der Herr Präsident wird, so hoffen wir zuversichtlich, gerade recht kommen, um wichtigen Entscheidungen beizuwohnen. Er kann sich dann mit eigenen Augen davon überzeugen, was er seinem Vaterlande angetan hat.

### Aus dem Tagebuch eines französischen Arztes.

Wie sie im eigenen Lande hausten.

Das Schauspiel in Attigny ist widerwärtig. Es ist die Verächtlichkeit, die Flucht, und außerdem, was das Beschämendste ist, die Plünderung. Die Soldaten erbrechen die Türen, trinken allen Wein, allen Alkohol, den sie finden, und plündern sogar die Juwelierläden. Unser Hauptmann läßt ein Sappeur festnehmen, der gerade dabei war, sich eine goldene Kette einzustechen. Seine Sache ist klar: Kriegsgericht, erschossen. Das sind keine Menschen, das sind wild gewordene Tiere. Ein Infanterist vom 17. Korps, der überall feig floh, ohne zu kämpfen, brüstet sich damit, daß er einen verwundeten Deutschen durch Fußtritte getötet habe. Die Truppen des Südens sind hassenwert. Und welche Kopflosigkeit! In einem Augenblick behauptet einer, drei Manen gesehen zu haben. Sofort ergreift das ganze Bivak die Flucht, und dabei steht hier fast ein ganzes Armeekorps. Wirklich, wer nicht solche Tage erlebt hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Punkt sich Menschen erniedrigen konnten.

Zu der Plünderung, die der französische Arzt erzählt, sei bemerkt: Die Plünderung und Verwüstung eines Teiles der Häuser von Attigny wird durch die Berichte von Offizieren einer hohen deutschen Kommunalbehörde bestätigt. Die Offiziere kamen mit Automobilen nach Attigny zu einer Zeit, wo noch kein deutscher Soldat den Ort betreten hatte. Einwohner erzählten ihnen, daß die französischen Truppen wie Wilde gehaust hätten. Sie seien froh, daß mit den Deutschen geordnete Verhältnisse einzögen. Zum Schluß sei noch eine Bemerkung wiedergegeben, die der französische Arzt macht. Er sagt am Sonntag, 30. August: Im übrigen sagt man, und selbst seine eigenen Stabs-offiziere, daß Eydoux verrückt oder an Deutschland verkauft sein müsse, um uns so zu führen, wie er es tut. Das Tagebuch bricht am 31. August ab.

## Der 20jährige Krieg.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“, Colonel Kepington, der schon vor zwei Jahren wußte, daß die deutsche Armee der französischen keinesfalls gewachsen sei, jetzt seine lächerlichen Renommistereien auch weiterhin fort. Daß er von den Deutschen nur noch als den „preussischen Banditen“ spricht, ist das eine Kennzeichen seines Geisteszustandes, das andere aber ist folgende furchtbare Drohung:

„Eine deutsche Zeitung fragte vor einigen Tagen höhnisch, ob wir noch von einem 20jährigen Krieg redeten. Ja, wohl, 20 Jahre und noch länger, wenn es sein muß. Denn niemals werden wir die Waffen niederlegen, selbst nicht, wenn alle unsere Verbündeten zu Boden geschlagen sind, so lange ein preussischer Bandit in den Niederlanden bleibt und solange an dem Drücker der auf Englands Kopf gerichteten Pistole ein gemeiner preussischer Finger mit einer noch gemeineren Gesinnung dahinter liegt. Wir haben schon früher mit Tyrannen gekämpft und haben sie niedergelassen, als fast ganz Europa gegen uns Stellung nahm, obwohl unsere Bevölkerung und unsere Hilfsquellen unendlich geringer waren als sie heute sind. Unser geeinigtes Reich von 400 Millionen und unsere tapferen (gallant) Verbündeten mit weiteren 200 Millionen, sind entschlossen diesen Krieg zu Ende zu führen und je länger er dauert, um so besser für uns; umso stärker werden wir werden und um so schwächer werden täglich die Knie des preussischen Banditen werden. Dieses Jahr eine Million Menschen — wir haben sie bereits, nächstes Jahr zwei Millionen, 1916 drei Millionen und so fort, bis unser Feind unsere Bedingungen annimmt.“

An der Spitze der „Times“ fehlt nur der Vermerk „Aus dem Irrenhause“. Das Blatt scheint ihn also ernst zu nehmen, und das Bild, das vor einigen Tagen der „Simplissimus“ brachte, und auf dem ein mit riesigen Zähnen bewaffneter weit aufgerissener Mund als das englische 42-Zentimetergeschütz bezeichnet wurde, ist doch wohl nicht bloße Satire. Es ist offenbar das Organ, mit dem man uns erst tot zu lügen und jetzt tot zu schimpfen versucht. Wir wollen abwarten, welches der beiden Geschütze zuerst zum Schweigen gebracht sein wird, es wird keine zwanzig Jahre dauern. (Krf. Bg.)

## Die Kaiserjöhne im Lazarett.

(etr. Blt.) Einem vom 12. September datierten Privatbrief einer barmherzigen Schwester, die in Frankreich die Verwundeten pflegt, entnimmt die „Köln. Volkszeitung“ folgende Mitteilung: „Prinz Adalbert und Prinz August Wilhelm, unseres Kaisers Söhne, besuchten dieser Tage unser Lazarett. Wir wurden als die ersten deutschen Schwestern vorgestellt. Sie waren äußerst lebenswürdig gegen uns und besonders auch gegen die armen Verwundeten. Sie halfen uns die Kranken betten, Strohkissen machen, Matrasen tragen usw. Neben den Sterbenden knieten sie nieder, schrieben ihnen Karten und halfen, wo sie nur konnten.“

## Auf Ruinen.

Roman von Anny Wothe.

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die friedlich stille Teestunde wurde plötzlich durch die Meldung unterbrochen, daß die Grafen Leo und Eberhard Godegg auf dem Haldenhof eingetroffen wären und gleich erscheinen würden.

Da standen auch schon beide in der Tür. Sie hatten sich kaum Zeit gelassen ihre Regenmäntel abzulegen, so eilig waren sie in das Wohnzimmer gestürzt. Eberhards Gesicht sah vorwurfsvoll auf Menta, die so behaglich und plaudernd in dem Faulenzer zurückgelehnt saß und lächelnd ihren Tee schlürfte. Auf Leos Antlitz aber lag eine drohende Wolke und die Zornesoder auf seiner Stirn trat mächtig hervor.

„Ich begreife Dich nicht, Menta“, rief er nach schlüchtigem Gruße. „Die ganze Burg ist in Aufregung ob Deines Verschwindens, und Tante Dodo ist außer sich, daß Du bei dem Wetter irgendwo im Walde zu Schaden gekommen sein könntest, und dabei sitzt Du hier seelenvergnügt, plauderst und trinkst Tee, während wir Dich schon stundenlang suchen.“

Menta lachte ihrem Mante vergnügt ins Gesicht.

„Du bist wirklich köstlich, Leo!“ rief sie. „Sollte ich vielleicht an gastlichen Haldenhof vorübergehen und noch mehr Regengüsse auf mich laden, als ich schon geloset habe, nur um auf die Burg zu klettern, um Euch der Sorge zu entheben, die Ihr Euch um meine unbedeutende Person gemacht habt? Im Uebrigen verstehe ich gar nicht, wie Ihr dazu kommt, mich zu suchen. Ich habe bis jetzt stets meinen Weg allein gefunden und werde ihn auch später allein finden.“

## Der neue Generalquartiermeister.

Berlin, 3. Okt. (Amtlich). Generalmajor v. Voigt-Khey ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt worden. Er war bis zum Kriegsbeginn Chef des Generalstabes beim Gardekorps und seit Kriegsanfang Chef des Stabes des Generalquartiermeisters. Sein Nachfolger in dieser Stellung ist der Rgl. Papier. Generalmajor Zoellner geworden.

## Die russischen Gefangenen.

In Lübed sind die Kriegsgefangenen-Depots und die Lazarette von Russen überfüllt. Ueber die russischen Kriegsgefangenen Offiziere erfährt man, daß sie sich recht herausfordernd und unbescheiden benehmen, sie schimpfen und raionnieren und finden, daß man sie nicht ihrem Range entsprechend behandle. Sie verlangen vor allem Zigaretten, Schnaps und Karten, und da man ihnen das Verlangte nicht gibt, so verzeihen sie ab und zu ihre Lage so weit, daß man mit Strafen gegen sie vorgehen muß. Drei von diesen Rabiaten mußte man, wohl infolge des ihnen plötzlich entzogenen und von ihnen gewohnten Schnapses, wodurch sie sich wie Wahnsinnige benahmten, ins Irrenhaus einsperren. Und als man vor einigen Tagen einige russische Offiziere in ein anderes Gebäude überführen wollte, da gab es die unglaublichsten Szenen, denn sie glaubten, daß man sie zum Totschießen abführen wolle.

Dagegen sind die Kriegsgefangenen russischen Soldaten mit ihrem Los recht zufrieden, sie murren nicht, sind folgsam, arbeiten und sind dankbar, daß man ihnen zu essen gibt, sie weder schlägt, mißhandelt, noch tötet. Sie hatten sich ihre Lage als Kriegsgefangene ganz anders vorgestellt, denn man hört es oft genug von ihnen, daß die Deutschen, ihre Feinde, sie besser behandeln, als sie oft genug von den ibrigen in der Heimat behandelt wurden. Ein jüdischer russischer Soldat meinte, daß die genauen und strengen Deutschen mit ihren Kriegsgefangenen doch noch wie mit Menschen umgehen, wogegen die Russen die Juden so behandeln, als seien sie Hunde.

Und erst die verwundeten russischen Soldaten in den deutschen Lazaretten! Mißtrauisch sind diese Kerle, so mißtrauisch, daß sie überall Gefahr, Folter und Tod wittern! Sie konnten es absolut nicht begreifen, daß ihre Feinde, die Deutschen, auf die sie noch vor kurzem geschossen hatten, für sie sorgen und sie pflegen würden, für sie alles tun würden, um ihnen ihr hartes Los zu erleichtern, um ihre Schmerzen zu lindern, um ihre Wunden zu heilen, um sie am Leben zu erhalten! Den so schön-weißen Betten in den so sauberen Krankenzimmern der Lazarette mißtrauten sie, so daß man sie dazu zwingen mußte, sich hineinzulegen, denn sie glaubten, daß diese Betten Fallen seien, Foltern enthielten, durch die sie auf schreckliche Weise ungebracht werden sollten. Sie mißtrauten Allen und Jedem, bis sie sich zuletzt doch von ihrem Irrtum überzeugten und seitdem kennen sie vor kindisch übersprudelnder Dankbarkeit keine Grenzen. Wie im Leben hätten sie es geglaubt, daß ihre Feinde, die Deutschen, gegen die man sie mit Gewalt wie eine Herde zusammengetrieben hatte, so gute Menschen seien! Jetzt muß das Personal der Lazarette die Hände ordentlich in acht nehmen, denn die Dankbarkeit der Russen treibt sie fortgesetzt dazu jede ihnen Gutes tuende Hand mit Küssen zu bedecken. Und nicht nur die Hände, sie küssen die Kleider, Röde u. Füße d. sie Pfleg., sie werfen sich vor ihnen hin, wie vor russischen Heiligenbildern, sie beten, sie befreuzigen sich, sie machen knieend unzählige Verbeugungen, endlos mit der Stirn auf dem Boden aufschlagend. Das Personal der Lazarette mußte sich erst an das sonderbare Benehmen dieser merkwürdigen Kranken gewöhnen, kam es ihm doch im Anfang so vor, als seien diese Russen plötzlich allesamt übergeschnappt. Doch leuchtet aus den Augen dieser Kranken eine nur zu verständliche Dankbarkeit und oft auch wirkliche Güte, und man fragt sich unwillkürlich, ob es denn wirklich wahr sei, daß diese Russen bei ihrem Einfall in Ostpreußen wie die Vestien gehaust haben. R. B.

## Lokales.

Ein frecher Einbruch wurde Sonntag früh gegen 5 Uhr in dem Hause des Herrn Georg Herbert in der Altönigstraße verübt. Der Dieb der die eine Hälfte des Hoftores ausgehängt hatte, verjuchte durch das Abortfenster in das Haus einzudringen. Durch das Geräusch wurde der Hausherr aufgeweckt und kam heraus. Als der Einbrecher merkte, daß er entdeckt war, trat er schleunigst den Rückzug durch das Fenster wieder an. Der Hausherr setzte ihm nach, konnte ihn aber leider bei der noch herrschenden Dunkelheit nicht erreichen. Er sah jedoch, daß der Spitzbube im Hof sich mit einem großen Sack belud und damit Reizaus nahm. Als er merkte daß er weiter verfolgt wurde, ließ er den Sack, der ihn bei seiner eiligen Flucht sehr behinderte fallen, und verschwand in der Dunkelheit. Als man den Sack öffnete fand man darin mehrere Flaschen Champagner, Weine, Liköre und Steinhäger. Zum Teil waren dieselben bei dem Fall in Scherben gegangen und das edle Raß ergoß sich über den Weg. Aus welchem Keller dieser Vorrat stammt konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Vermutlich hatte der Dieb mehrere Einbrüche verübt, die ihm so wohl gelungen sind, daß er sich auch aus dem Herbertschen Keller weitere Vorräte verschaffen wollte. Daß er dabei keinen schlechten Geschmack an den Tag legte, bewies die gute Auswahl der Getränke. Dem Täter ist man auf der Spur, und dürfte ihm bald die Lust zu weiteren Einbrüchen vergehen.

\* Krieger- und Militärverein „Mannaria“. In der Fürsorge für seine im Felde stehenden Kameraden läßt sich genannter Verein von andern Vereinigungen nicht übertreffen. Durch die Mithilfe liebender Menschenfreunde ließ es sich ermöglichen, fast alle Kameraden in die Kass. Kriegsversicherung einzulassen. Ebenso wurde in der am Samstag stattgehabten Monatsversammlung beschlossen 100 M zur Anschaffung von Wolle für Anfertigung von warmen Unterkleidern zu spenden.

Die Verwundeten im hiesigen Lazarett waren heute Mittag nach Villa Heidehaus (Sterrieth) zum Kaffee geladen, woselbst sie in lebenswürdigster Weise bewirtet wurden.

\* Privatpflegestätten. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Gleich zu Beginn des Krieges haben viele Bewohner der Provinz sich bereit erklärt genesende Kriegsteilnehmer in Privatpflegestätten bei sich aufzunehmen. Die Anerbietungen sind alsbald den bestehenden Vorschriften entsprechend dem Herrn Territorialdirigenten der freiwilligen Krankenpflege in Kassel vorgelegt worden. Die Zahl der Angebote beläuft sich auf Tausende. Zur Erleichterung ihrer Bearbeitung sind die Angebote nummehr nach Kreisen ausgegliedert und den Landratsämtern zur weiteren Veranlassung unter Mitwirkung der Vereine vom Roten Kreuz überwiesen worden. Auch unserem Landratsamt liegen gegenwärtig viele Anerbietungen vor. Die Antragsteller werden demnächst von dort aus Bescheid erhalten. Hierbei sei aber bemerkt, daß vorläufig ein Bedürfnis zur Belegung der Privatpflegestätten seitens des Korps-Sanitätsamts nicht oder nur in ganz beschränktem Umfang anerkannt wird. Die überwiegende Mehrzahl der in unserem Bezirk liegenden Verwundeten verbleibt so lange im Lazarett, bis sie als geheilt und genesen zur Truppe zurückkehren kann. Die Zahl derjenigen, die eine längere Erholung ohne ständige ärztliche Hilfe brauchen, ist zurzeit noch gering; sie wird aber allmählich steigen, so daß voraussichtlich im nächsten Jahre die Privatpflegestätten ihre guten Dienste werden leisten können. Gerade die Bäder und Luftkurorte des Taunus werden dann nicht zu unterschätzende Vorteile bieten. Vergütung aus Militärfonds werden für Privatpflegestätten grundsätzlich nicht gezahlt. Wo also der Spender der Stätte nicht selbst die Kosten übernimmt oder Dritte dazu beitragen, ist auf eine Belegung nicht zu rechnen.

„Menta“, bat Eberhard leise und sah seiner Schwägerin bittend in die Augen, „reize Leo nicht, er ist furchtbar aufgeregt. Du glaubst gar nicht, wie —“ und seine Stimme zum Flüstern dämpfend fuhr er fort: „Leo glaubte, Du wärest für immer gegangen, und das, Menta, das hätte sein Stolz nicht überwinden.“

Die Gräfin lachte leise auf.

„Aber sein Herz“, dachte sie.

Ein etwas mitleidiger Blick flog über Eberhards bleiche, abgespannte Züge.

„Du Armer“, sagte sie, ihm freundlich die Hand reichend, „Du bist müde, Du hättest Dich meinethwegen nicht mehr der rauhen Abendluft aussetzen sollen.“

„Ich sorgte mich um Dich!“

Sie reichte ihm herzlich die Hand, während ihr Blick zu Leo hinüber flog, der mit Rutwald sich in ein landwirtschaftliches Gespräch vertieft zu haben schien.

„Fräulein von Haldenhof“, rief sie Anne-Liese zu, die eben eine Tasse mit dem duftenden, heißen Tee füllte, „hier können Sie Ihren Samaritergelüsten die Zügel schießen lassen, verjorgen Sie meinen Schwager, er nimmt doch den Tee am liebsten aus Ihren reizenden, kleinen, weißen Händen.“

Sie hatte alles lachend und scherzend gesagt. Anne-Liese hatte die Abweisung, die für sie in den Worten lag, wohl verstanden, aber sie ignorierte dieselbe vollständig. Gelassen schritt sie mit der gefüllten Teetasse auf den Beter zu.

„Geht es Dir heute wieder schlechter, Eberhard?“ fragte sie freundlich teilnehmend.

Er neigte verneinend sein dunkles Haupt.

„Nein, nein, Anne-Liese.“

Sie legte ihm den Zucker in die Tasse und goß ihm Arrac dazu. Alles so selbstverständlich, als wäre für ihn zu sorgen ihre stete Lebensaufgabe. Einen Augenblick hielt

er dankend die leise zuckenden Finger fest, die so freundlich ihn bedienten.

„Du bist bleich, Anne-Liese“, sagte er hastig, nur ihr verständlich, „hat Dich Menta gekränkt?“

Das junge Mädchen schüttelte heftig das Köpfchen. Leo, dem das Gespräch der beiden eine Ewigkeit dünkte, rief jetzt herüber:

„Willst Du mich vermachten lassen, Anne-Liese?“

„Verwahre, Beter“, entgegnete sie freundlich. „Lore, bringe Leo sofort diese Tasse hinüber.“

Lore tat, wie ihr geheßen und wunderte sich, daß Leo, der sonst immer so gut zu ihr war, sie mit so bösen Augen ansah. Der Graf trank die Tasse in einem Zuge leer — er sah aus, als wollte er sie wütend an die Wand schleudern. Mühsam beherrschte rief er jetzt herüber:

„Bist Du bereit, Menta, mit heimzufahren? Der Wagen wartet, und ich fürchte, die Pferde werden unruhig.“

„Bei diesem Wetter den halbschrecklichen Weg? Ich denke nicht dran. Fahrt ihr nur zu, ich nehme mit Gott dankend die gebotene Gastfreundschaft im Haldenhof an.“

In Leos Augen zuckte es wild auf. Ihr Trotz empörte ihn, noch mehr aber war es wohl der Gedanke, daß sie es wagte, sich in Anne-Lieses Gegenwart gegen ihn aufzulehnen, der sein Blut in Wallung brachte.

Sie sah ihn amüsiert an. Unwillkürlich senkte er vor ihren Augen den Blick. Er las ganz deutlich darin: „Wenn es Dir Spaß macht, hier ein Beispiel zu geben, wie herrlich sich unsere Ehe gestaltet hat, so tue es nur, ich werde Dir den Spaß nicht verderben.“

Etwas wie ein Gefühl tiefer Ohnmacht überkam ihn. Diese Frau, die er so leichtsinnig an sich gebunden, hatte er bedeutend unterschätzt. Sie beide kämpften gegen einander, aber sie kämpften mit ungleichen Waffen, denn sie — sie hatte kein Herz — während er —

(Fortsetzung folgt).

# **Auszug aus der Sitzung des Kreistages vom Samstag, den 3. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr im Sitzungssaal des Kreishauses.** Anwesend unter Vorsitz des Landrats von Bernus 16 Kreistagsabgeordnete. 1. Prüfung der Legitimation des für den verstorbenen Fabrikbesitzer Dr. Eduard Pirath aus Oberursel zum Kreistagsabgeordneten gewählten Professor Dr. Alfred Friedländer in Oberursel. — Die Wahl wird für gültig erklärt. — 2. Vorschlag des Kreis Ausschusses, betreffend die Unterstützung der Familien der zum Seeresdienst einberufenen Mannschaften (R.-G. v. 28. 2. 1888/4, 8, 1914). — Unter Berücksichtigung der teuren Lebensverhältnisse im Kreise bewilligte man an der Unterstützung aus Kreismitteln für jede Ehefrau eines Kriegers monatlich 9 M., für eheliche und uneheliche Kinder unter 15 Jahren bei einem Kinde 3, bei 2 Kindern 4, bei 3 Kindern 5 und bei 4 und mehr Kindern 6 M.; Kinder über 15 Jahren und Verwandte aufsteigender Linie erhalten, sofern sie von dem Feldzugsteilnehmer ernährt werden monatlich 3 M., Eltern von Kriegern zusammen 9 M., sonst Vater oder Mutter nur je 6 M. Die Unterstützung beginnt am 1. Oktober und endet vorläufig Ende März 1915. Insgesamt wurden für 600 000 M. genehmigt, die aus Anleihemitteln aufgebracht werden sollen. 3. Vorschlag des Kreis Ausschusses, betreffend die Bereitstellung von Geldmitteln zur Vinderung der durch Arbeitslosigkeit entstehenden Notstände. — 50 000 Mark zur Verfügung von zinsfreien oder gering verzinslichen Darlehen an leistungsschwache Gemeinden bewilligt. — 4. Vorschlag des Kreis Ausschusses betreffend die Leistung eines Kreisbeitrages für die Kreisnotleidenden in Ostpreußen. 5000 M. werden für Ostpreußen und auf Antrag des Oberbürgermeisters Lübke (Homburg) 2500 M. für Elsaß-Lothringen bewilligt. — 5. Wahl der Mitglieder der Gebäudesteuer-Veranlagungs-Kommission — auf 5 Jahre ab 1. Januar 1915. — Gewählt: bisherige Mitglieder: Maurermeister Ph. Jeger, Falkenstein; Schreinermeister Franz Adam Kompel, Oberursel; Maurermeister und Bauunternehmer Wilh. Selt, Homburg-Kirchd. Stellvertreter: Zimmermeister Phil. Jak. Sauer, Cronberg. — 6. Erziehungswahl für den verstorbenen Fabrikbesitzer Dr. Eduard Pirath aus Oberursel. a) eines Mitgliedes der Rechnungsprüfungs-Kommission — Wahlperiode auf unbestimmte Zeit — Gewählt Bürgermeister Jacobs in Königstein. b) eines Mitgliedes der Kreis-Erziehungs-Kommission — Wahlperiode bis 31. Dezember 1916 — Gewählt Bürgermeister Müncher. c) eines Mitgliedes des Kreisvorstandes der Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse — Wahlperiode bis 31. März 1920 — Gewählt Stadterordnenen-Vorsteher Wolff in Oberursel. d) eines stellvertretenden Beisitzers im Vorstand der Kreis-Sparkasse — Wahlperiode bis 31. Dezember 1918 — Gewählt derselbe. — 7. Erziehungswahl von 2 stellvertretenden Mitgliedern der Kreis-Kommission zur Abschätzung von Grundstücken, Gebäuden-Materialien (Kriegsleistungen) — für Landwirt Simon Schick, Homburg und Peter Gräber, Eppenhain (Wahlperiode bis 31. Dezember 1915). — Gewählt Maurermeister Christian Lanz in Homburg und Landwirt Johann Georg Hieronymi in Bommersheim.

**Feldpostpakete für die Feldarmee.**

Antlich wird mitgeteilt: Die Privatversendung von wollenen Unterleibern und sonstigen warmen Sachen an die Offiziere und Mannschaften der im Felde stehenden Armee wird im **P a k e t v e r k e h r** gemäß Feldpost-Dienstordnung § 23 auf folgende Weise bewirkt werden:

1. Die Pakete sind an die Ersatztruppenteile der betreffenden — im Felde stehenden — mobilen Formationen zu adressieren, z. B. „An das Ersatzbataillon Inf.-Regts. Nr. 13 in Münster“.
2. Auf dem seitlichen Abschnitt der Postpaketadresse ist die genaue Adresse des eigentlichen Empfängers — z. B. Musikier Weber, 8. Komp. Inf.-Regts. 13 — anzugeben mit dem Zusatz: Dieses Paket ist mit dem nächsten Militärtransport mitzuführen.
- Da die Ersatzformationen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke und dergl. den fechtenden Truppen nachschicken, so lassen sich die Privatpakete am besten mit solchen Eisenbahntransporten vereinigen.
3. Um den Angehörigen solcher Formationen, deren Bezeichnung den Ersatztruppenteil nicht ohne weiteres erkennen läßt, Pakete zusenden zu können, haben die Vorgesetzten die zu ihrer Formation gehörenden Offiziere und Mannschaften anzuweisen, umgehend allen Personen, von denen sie Pakete zu erwarten haben, mitzuteilen, welcher Ersatztruppenteil für sie in Betracht kommt. Zu diesem Zweck ist allen Offizieren und Mannschaften die genaue Bezeichnung des Ersatztruppenteils bekannt zu geben.
4. Pakete, die an Angehörige höherer Stäbe gerichtet werden sollen, sind zweckmäßig den stellvertretenden Generalkommandos zu übersenden, die die Weiterbeförderung einem Ersatztruppenteil übertragen.
5. Die Ersatztruppenteile sind zur Anmeldung der Transporte bei der zuständigen Linienkommandantur verpflichtet. §§ 25, 31, 11, 32, 12 der Militär-Transportordnung und deren militärische Ausführungsbestimmungen 22 sind zu beachten.
- Bei den stellvertretenden Generalkommandos, welche die im Felde stehenden Truppenteile usw. aufgestellt haben, ist in Zweifelsfällen Erkundigung einzuholen, wo der zuständige Ersatztruppenteil sich befindet.
- Ueber die Zulassung der unmittelbaren Versendung von Privatpaketen an die im Felde stehenden Truppen schieben zur Zeit Verhandlungen, deren Entscheidung noch aussteht.

¶ **Darlehenskassenscheine.** Der Gesamtbetrag der auszugebenden Darlehenskassenscheine ist auf 3000 Millionen erhöht worden. Maßgebend war keineswegs die bisherige Inanspruchnahme der Darlehenskassen. Diese blieb vielmehr hinter den ursprünglich gemachten Annahmen nicht unerheblich zurück.

— Die Rückkehr der Abwanderer aus Mex., die besonders zahlreich in den Orten des Lahngebietes und in denen nach dem Westerwald zu untergebracht sind, steht in Wälde zu erwarten.

≠ **Das Gold heraus!** In der letzten Augustwoche sind zirka 27 Millionen, in den beiden ersten Wochen des laufenden Monats 23,6 Millionen und 41 Millionen Mark, zusammen über 90 Millionen Mark an die Reichsbank abgeführt worden. An den Einzahlungsterminen für die Kriegsanleihe, deren letzter aber erst auf den 22. Dezember fällt, und alsbald unter den Einwirkungen der Ultimoverpflichtungen sind weitere Rückflüsse zu erwarten. Aber das alles ist noch lange nicht genug, um den Goldbestand der Reichsbank hinreichend zu stärken. Dieser ist nach wie vor der weitaus wichtigste Bestandteil der Notendeckung. Der Silberbestand von (nach dem Stande vom 15. September) einzigen 30 Millionen und der Stand an Darlehenskassenscheinen von rund 145 Millionen, wenn auch hier infolge der Zeichnungen auf die Kriegsanleihen mit erheblichen Zugängen zu rechnen ist, treten gegenüber dem Goldbestand von 1621 Millionen Mark ganz in den Hintergrund. Da die bis Ende August ds. Jrs. erfolgten Goldprägungen einen Betrag von weit über 5 Milliarden Mark ausmachen, sind gegenwärtig noch immer rund 3 Milliarden Mark Gold der Reichsbank vorenthalten, also der in Kriegszeit überaus wichtigen Aufgabe entzogen, unsere finanziellen und wirtschaftlichen Kriegsrüstung stärken und sichern zu helfen. Jede Krone, jede Doppelkrone in den Tresors der Reichsbank bedeutet das Dreifache an gesetzlichen Zahlungsmitteln, das Dreifache für die Notenausgabe, das Dreifache für unsere finanzielle und wirtschaftliche Kampfkraft. Deshalb: Das Gold heraus! d. h. in die Kassen der Reichsbank oder der Postanstalten, damit unsere Gegner auch daraus ersehen, daß das deutsche Volk den Aufgaben und Pflichten, die der wider Recht und Wahrheit uns aufgedrungenen Krieg stellt, volles Verständnis entgegenbringt und entschlossen ist, diese Aufgaben und Pflichten, wann, wo und wie es sei, restlos zu erfüllen.

× **Preussische Klassen-Lotterie.** Laut Verfügung der Direktion findet die Wiederaufnahme der Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie wie folgt statt: 2. Klasse: 12. und 13. Februar 1915, 3. Klasse 12. und 13. März 1915, 4. Klasse 13. und 14. April 1915, 5. Klasse 7. Mai bis 3. Juni 1915. Die Verfügung besagt, daß die bis jetzt noch nicht erneuerten Lose 2. Klasse 231. Lotterie, welche den Kgl. General-Lotterie-Direktion zugehen werden, bis zum letzten Erneuerungstage, den 8. Februar 1915, rechtzeitig und planmäßig erneuert sein müssen. Hierzu gehört, außer der Entrichtung des Einsatzes, die Vorlegung des Loses 1. Klasse. Nur der Besitz dieses Vorklassensloses gewährt ein planmäßiges Anrecht auf das Erneuerungslos 2. Klasse. Die Erneuerung zu den folgenden Klassen vollzieht sich planmäßig in derselben Weise. Voraussetzungen aber werden diesmal nicht jänitliche Lose 2. Klasse rechtzeitig und planmäßig bis zum 8. Februar 1915 erneuert werden können. Dieses Schwierigkeit wird sich unter Umständen sogar auch noch bei den folgenden Klassen zeigen. In solchen Fällen werden daher die zuständigen Einnehmer den Spielern weitestgehend entgegenkommen. Vor allem wird denjenigen Spielern, die ihre Lose erst nach Ablauf der Erneuerungsfrist abfordern, das Erneuerungslos noch bis zum Tage vor Ziehungsbeginn ausgehändigt, falls es nicht bereits vorher planmäßig von einem anderen erneuert worden ist. Des weiteren werden die Lose, die nicht rechtzeitig erneuert sind, für die bisherigen Spieler der 5. (231.) Lotterie von Klasse zu Klasse bereitgehalten, soweit sie nicht inzwischen gezogen sind. Sie werden gegen Zahlung der restlichen Einlage, also unter Anrechnung der bereits gezahlten Einlage den Spielern ausgehändigt, wenn diese sich dem zuständigen Einnehmer gegenüber als Spieler dieser Lotterie ausweisen. Die nicht erneuerten Lose spielen für Rechnung der General-Lotterie-Kasse“.

**Mutter gib mir deinen Segen.**

Frisch auf, ins Feld wir müssen rücken,  
Doch, der Alarmruf schmetternd schallt!  
Schnell den Tornister auf den Rücken  
Und schnell den Säbel umgeschwält!  
Noch heute geht's dem Feind entgegen,  
Es ruft das teure Vaterland.  
Nun, Mutter, gib mir deinen Segen,  
Zum Abschied noch einmal die Hand!

Siehst du nicht echtes Heldenfeuer  
Aus tausend Männeraugen glühn?  
Für alles, was uns lieb und teuer,  
Wir in den Kampf, den heil'gen, ziehn.  
Das mag dich trösten allerwegen  
Und Mut und Stärke dir verleihn.  
Nun, Mutter, gib mir deinen Segen,  
Es muß, es muß geschieden sein.

Nicht weinen, Mutter, nicht verzagen,  
Wir alle stehn in Gottes Hut!  
Und haben wir den Feind geschlagen  
Dann geht es heimwärts frohgemut. —  
Doch falle ich im Kugelregen,  
Der Tod fürs Vaterland ist schön,  
Ich hab' ja, Mutter, deinen Segen,  
Und droben gib't ein Wiedersehn!

Franz Seyfried (Köln).

**Aus Nah und Fern.**

ht. **Frankfurt a. M.** Auf Veranlassung der Stadtkämmerei sammeln gegenwärtig zahlreiche arbeitslose Frauen und Kinder gegen entsprechende Entlohnung in dem Stadtwald Eicheln. Bisher wurden 70 000 Liter, etwa 1000 Zentner, der bisher seit Jahren unbeachtet gebliebenen Frucht abgeliefert. Etwa 500 Zentner wurden bereits zu Futterzwecken verwendet.

ht. **Frankfurt a. M.** — Hilfsausschuß für belgische Flüchtlinge. — Eine zahlreich aus verschiedenen deutschen Städten besuchte Versammlung von Vertretern der Hilfsausschüsse für belgische Flüchtlinge beschloß die Bildung eines Zentralausschusses. Dieser soll eine ganz Deutschland umspannende Hilfs- und Werbetätigkeit für Flüchtlinge, die ihrer deutschen Staatsangehörigkeit halber das feindliche Ausland verlassen mußten, ins Leben rufen und ferner bei der Reichsregierung die erforderlichen Schritte tun. Wie in der Versammlung, die Herr von Wallingrodt (Köln) leitete, mitgeteilt wurde, konnten bisher 1300 Flüchtlinge aus Belgien und 500 aus den übrigen Staaten mit erfreulichem Erfolg unterstützt werden.

ht. **Frankfurt a. M.** Der sich als D-Zugdieb im Großen entpuppte Eisenbahnschaffner Neumann aus Darmstadt hat seine Verfehlungen unumwunden eingestanden. Gegen ihn laufen aber bei der hiesigen Eisenbahndirektion noch täglich viele Anzeigen ein, bei denen es sich an allen Fällen um den Diebstahl von Handgepäck und Unterschlagungen von Fahrkartengeldern handelt, sodas die Untersuchung gegen den ungetreuen Beamten vorläufig noch nicht abgeschlossen werden kann.

ht. **Friedberg.** Die Aktien-Zuckerfabrik Wetterau erzielte in dem jetzt abgelaufenen Rechnungsjahre 1913—1914 nach 45 720 M. Abschreibungen 1912—1913 38 358 M. einen Gewinn von 9850 M. (55 535 M.). Während im vorigen Jahr 5 Prozent Dividende ausgeschüttet wurden, wird über die Verwendung des diesjährigen Gewinns keine Angabe gemacht. Der neuen Rechnung wurden 1484 M. vorgetragen. Das Aktienkapital beträgt 835 000 M., die Reserven belaufen sich auf 190 000 M., wie bisher.

ht. **Aus der Wetterau.** Dem Friedberger Landsturm-Bataillon, das sich nur aus Bewohnern der Wetterau zusammensetzt, wurde von fast allen Dörfern der Heimat durch Vermittlung der Friedberger Sammelstelle ein Eisenbahnwagen mit Liebesgaben und 85 Säcken Kartoffeln zugesandt. Die Schwesterngemeinden Ober- und Niederosbach sandten außerdem noch einen „Extrawagon“ mit Kartoffeln an die in den Vogesen stehenden Landsleute. Ein weiterer Wagen Kartoffeln wurde von diesen Gemeinden dem Friedberger Militärlazarett überwiesen.

**Deutsche Brüder.**

Melodie: Deutschland, Deutschland über Alles.  
Deutsche Brüder schließt die Reihen!  
Fürchtet nicht der Feinde Zahl!  
Die Euch wütend rings umdräuen,  
Laßt sie fühlen Deutschen Stahl.  
Brecht des Franzmanns feige Lüge  
Und der Russen blinden Wahn  
Haut der Briten Wehr in Stücke,  
Und erzwingt Euch freie Bahn!  
Robert Böniß.

**Kriegshumor.**

Rix.  
Ein bayerischer Landwehrmann wurde eines Tages von seiner Truppe verspottet. Bald darauf kam er jedoch wieder zu seinem Regiment.  
„Wo waren Sie denn?“ fragte ihn sein Leutnant.  
„Verlaufen hab' i mi', Herr Leutnant“.  
„Wohin denn?“  
„In a französisch's Dorf bin i kommen, Herr Leutnant.“  
„Und?“  
„Da ham mi' drei französische Bauern anpackt“.  
„Und was haben Sie mit den Lumpen angefangen?“  
„Rix!“  
„Was? Nichts?“  
„Rein, Herr Leutnant“.  
„Ja, wie sind Sie denn dann davon gekommen?“  
„An Schäd' hab' i eahna halt eingeschlagen, Herr Leutnant!“

**Verdeutschung.**

„Der Müller wird nun seine „Parfumerie de Paris“ auch anders benennen müssen!“  
„Er hat sie bereits umgetauft und zwar in „Mitteldeutsche Guttriecherei“.“

**Um Mitternacht.**

Herr Wamperl: „Sagend, was hat denn das Schloß wieder amal? Das ist ja heute das reinste Sperrfort!“

Die Germanisierung Belgiens macht rasche Fortschritte. So kann man in Antwerpen fast täglich das schöne deutsche Lied hören: Was kommt dort von der Höh!

**Gottesdienst-Ordnung der kath. Gemeinde Oberursel.**

Mittwoch, 7. Oktober. 6 1/2 Uhr hl. Messe. 7 Uhr 2. Seelenamt für + A. M. Theresia Steinbach.  
Donnerstag, 8. Oktober. 6 1/2 Uhr hl. Messe mit Segen. 7 Uhr best. hl. Messe zu Ehren der I. Muttergottes von der immerwährenden Hilfe.

Verantwortlicher Redakteur Heinrich Verlebach.  
Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

# Kraut- und Gurkenhobel

Kartoffel- | Rärste  
gabeln  
wäscher

Sädkörbe, Laubrechen, Hacken, Baumschützer und alle landwirtschaftliche Artikel.

Ferner empfehle:

Kohlenfüller, Kohlenkasten, Kohlenlöffel, Schürhaken, Herdroste, in bekannt guten Qualitäten.

Jean Hieronymi, Eisenhandlung, Oberursel a. L. Vorstadt 8.

### Zu vermieten

2-Zimmer-Wohnung  
sofort zu vermieten.  
3486 Aufstraße 5.

Eine große oder kleine  
3-Zimmerwohnung  
mit allem Zubehör per sofort  
zu vermieten. 3488  
Kumeliusstraße 14.

2-Zimmerwohnung  
zu vermieten. (3480)  
Schulstr. 31.

2-Zimmer-Wohnung  
sow. schön möbl. Zimmer  
an ruhige Leute sofort zu  
vermieten. (3468)  
Näh. Feldbergstr. 46.

Hübsche  
3-Zimmerwohnung  
nebst Zubehör per 1. Oktober  
zu vermieten. Näheres im  
Verlag. (3008)

Freundliches  
möbl. Zimmer  
zu vermieten. (3034)  
Eckardtstraße 7 l.

### Zu mieten gesucht

Gesucht  
auf längere Zeit in gutem  
Hause 2-3 gut  
möblierte Zimmer  
wenn mögl. Zentralheizung  
u. elektr. Licht für 2 erholungsbedürftige Personen, am liebsten mit ganzer Pension.  
Offerten unter Nr. 3496  
an den Verlag.

### Verschiedenes

Eine größere Partie  
Obst-Transportkörbe  
billig abzugeben. (3456)  
Jean Hieronymi, Vorst. 8.

Fahre Montags u. Mittwochs  
und Freitags nach Frankfurt  
und werden Kommissionen prompt ausgeführt. (3481)  
Joh. Homm, Fuhrunterneh.  
Hospitalstr. 20.

## RACKOWS

Handels-Akademie

Frankfurt a. M. Zoll 121

Praktische Vorbereitung und Fortbildung von Herren und Damen jeden Alters für den kaufmännischen Beruf.

Unterricht an jedermann

in Tages- u. Abendkursen

in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsel-Scheck- u. Bankverkehr, Schönschreiben, Stenographie, Maschinenschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch.

Auskunft und Prospekte kostenlos.

Pensionsnachweis.

# Die Reklame

ist für jeden Geschäftsmann unerlässlich, der etwas anzubieten hat. Sollen Ihre Inserate Erfolg haben, so inserieren Sie in dem, in hiesiger Stadt und Umgegend am meisten gelesenen

## Oberurseler Bürgerfreund

### Feldpostbriefe

mit Erfrischungen  
mit Tabak, Cigarren,  
mit Fußpflegemitteln etc.  
in allen Preislagen.

Eberh. Burkard Oberursel a. L.  
Marktplatz 2. Fernsprecher 56.

## Nicht Billigkeit

allein, sondern

## Güte und Billigkeit

sollen entscheidend sein beim Einkauf einer Konservierungseinrichtung

# WECK

Konservengläser und Sterilisierapparate

haben sich seit nahezu 20 Jahren in tausenden Haushaltungen, Anstalten, Hotels, Spitälern glänzend bewährt



1911 4 Grand prix  
Turin, Dresden, Frankfurt a. M., Namur.

Außerdem über 180 goldene, silberne, bronzene Medaillen auf Apparate, Gläser und Konserven

Verkauf zu Original-Listenpreisen bei

Anton Homm Oberursel

Adergasse Nr. 7. — Telephon Nr. 63.

Zuschneide-Institut 'Marcella'  
Frankfurt a. M.

Kurse im Zuschneiden und Nähen  
beginnen jeden Montag.

Bedeutende Preisermäßigung  
in Anbetracht der Kriegslage

Neue Mainzerstraße 68.

Schnittmuster nach Maß. Prospekte gratis.



Wasche mit  
**Henkel's**  
Bleich-Soda.

Alles, was Sie zur  
**KINDER-PFLEGE**  
bedürfen, kaufen Sie preiswert bei:  
Eberhard Burkard  
Marktplatz 2.

# Landgräfl. Hess. conc. Landesbank Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere  
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von  
Schecks u. Wertpapieren

Eröffnung von Conto-Correnten  
u. provisionsfreien Scheckrechnungen

## Annahme von Spareinlagen

Abgabe von Wechseln auf alle  
grösseren Städte Amerikas.

## Rex-Apparate Rex-Gläser

zu Original-Fabrikpreisen

Novagläser	1/2	3/4	1 L schmal	1 1/2	2 L breit
mit Deckel u. Ring	35	40	45 Pfg.	50	60 70 Pfg.

sowie die berühmten

Garten- und landwirtschaftlichen Werkzeuge  
von Hoff. Eberhard-Wiesbaden als Baumstützen, Obstpflocker, Fruchtpressen, Kirschen- u. Zwetschen-Entkerner, Sensen, Reife, Sichel, Ernterechen, Düng- u. Heugabeln, Hacken u. Schippen, alle Haus- u. Küchengeräte in nur ersten Qualitäten zu billigen Preisen empfiehlt die

Eisenhandlung Heinrich Alberti  
Hospitalgasse 17 J. Grana Nachflg.

Drucksachen liefert rasch S. Berlebach